

# LadenZeitung

## Mexiko

Kein Ausweg aus Gewalt und Armut?



Weltladen  
Würzburg

Liebe Leserin, lieber Leser,

in dieser Ladenzeitung steht das Land Mexiko im Mittelpunkt – ein Land, das geprägt ist durch Gewalt, Korruption und Verbrechen. Jürgen Tapparelli, ehemaliger Mitarbeiter im Weltladen, hat das Land besucht und berichtet in dieser Ausgabe über die Situation in Mexiko. Thematisiert werden die großen sozialen Gegensätze, die Verflechtung von Drogenmafia, Polizei und Politik sowie die Konsequenzen des Freihandelsabkommens NAFTA für die mexikanische Bevölkerung. Am Beispiel des Arbeitskampfes gegen den Reifenmulti Continental zeigt er aber auch, dass Widerstand sogar gegen einen viel mächtigeren Gegner möglich ist und sich lohnt.

Außerdem gibt es einen Rückblick auf einen sehr interessanten Abend mit Dr. Arno Wielgoss, der sich mit einer peruanischen Kleinbauernorganisation auf den Weg machte, Fairtrade und Biosiegel zu erlangen.

Passend zum vorweihnachtlichen Konsum- und Kaufrausch veröffentlichen wir Auszüge aus der Rede des uruguayischen Präsidenten José Mujica, der fordert, dass die Liebe zum Mitmenschen und zur Natur und nicht Konsum und Gewinnorientierung Sinn und Zweck unseres Daseins ausmachen sollten.

Außerdem finden Sie in dieser Ausgabe zwei CD-Vorstellungen und eine Buchempfehlung sowie Rezepte für die Adventszeit mit Zutaten aus dem Weltladen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und ein frohes und friedliches Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes Neues Jahr 2015!

Ihre Redaktion

**Impressum:**

Ladenzeitung des Weltladen Würzburg

Redaktion: Maria Sauter, Uli Mann-Rösemeier, Thomas Mitschke, Matthias Pieper

Artikel: Peter Bergdoll, Elke Blüml, Uli Mann-Rösemeier, Jürgen Tapparelli, Maria Sauter, Arne Wielgoss

Layout: Maria Sauter, Titelblatt: Maria Sauter (Foto: Jürgen Tapparelli)

Weltladen Würzburg ([www.weltladen-wuerzburg.de](http://www.weltladen-wuerzburg.de))

Plattnerstr. 14, 97070 Würzburg (Tel.: 0931-17 308, Fax: 0931-17 207), [initiative@weltladen-wuerzburg.de](mailto:initiative@weltladen-wuerzburg.de)

Mo-Fr 10 - 18 Uhr; Sa 10 - 16 Uhr

Spendenkonto: Sparkasse Mainfranken, BLZ 790 500 00, Kto. 34 140

**zu gast im laden**

die „frederic-hilfe für peru“ und der prozess der erlangung der fairtrade- und bio-siegel s. 4-11

**mexiko**

mexiko – im würgegriff von gewalt, korrupcion und armut s. 12-16

einige fakten zu mexiko s. 17

21 jahre freihandelsabkommen nafta – die bilanz für mexiko s. 18-24

david gegen goliath: wie sich mexikanische arbeiter gegen den reifenmulti continental zur wehr setzten und ihre arbeitsplätze bewahrten s. 25-28

**rede prääsident mujicas**

ein leben der verschwendung s. 29-31

**literatur**

kirsten boie: „es gibt dinge, die kann man nicht erzählen“. geschichten, nicht trauriger als die wirklichkeit s. 32-33

**musik**

magische musik: the touré-raichel collective. the paris session s. 34-35

natabasamu – ich lächle s. 36-37

**bildungsbag**

neue lerntasche. global denken – anders essen s. 38

**rezepte**

süße leckereien s. 39

**termine**

s. 40



## Die „Frederic-Hilfe für Peru“ und der Prozess der Erlangung der Fairtrade- und Bio-Siegel



**Dr. Arno Wielgoss im Weltladen Würzburg**

Foto: Thomas Mitschke

Im Juli dieses Jahres hatte der Weltladen Dr. Arno Wielgoss vom gemeinnützigen Verein „Frederic-Hilfe für Peru“ aus Nüdlingen bei Bad Kissingen eingeladen, um sich über den Verein und seine Erfahrungen bei der Erlangung der Fairtrade- und Bio-

Siegel für seine Projektpartner in Peru berichten zu lassen.

Der gemeinnützige Verein "Frederic - Hilfe für Peru" wurde Ende 2000 im Gedenken an den Bruder Arnos, Frederic Wielgoss gegründet, der am 15. August

2000 im Fluss Urubamba in Peru ums Leben kam. Freunde sammelten Geld, um der Familie zu helfen, die teure Suchaktion nach Frederic zu bezahlen. Als dann die Spendengelder die Kosten für die Suche überschritten, wollte Familie Wielgoss mit dem Geld etwas Sinnvolles machen und gründete den gemeinnützigen Verein "Frederic - Hilfe für Peru". Der Verein ist inzwischen auf über 100 Mitglieder angewachsen. Mit viel ehrenamtlichem Engagement und durch die tatkräftige und finanzielle Unterstützung der Mitglieder und Spender leistet er in der Region des Unfallorts von Frederic, im Urubambatal im Bergregenwald Perus, effektive, transparente und unbürokratische Hilfe zur Selbsthilfe. Arno und auch seine Eltern sind Jahr für Jahr im Durchschnitt zwei Monate direkt vor Ort, um die Projekte zusammen mit den lokalen Vertretern zu organisieren und zu planen. So kommt jeder Cent direkt dort an, wo er benötigt wird - und das Ganze fast ohne Verwaltungskosten. Dabei wird viel Wert auf Eigenleistung der Menschen gelegt, auf Ausbildung und Wissenstransfer gebaut. Ziel ist es, die Projekte zu Selbstläufern zu machen, die mittelfristig finanziell nicht mehr auf fremde Hilfe angewiesen sein sollen.

Die Vereinsaktivitäten in Peru werden von Gerhard und Fran-

coise Wielgoss und ihrem Sohn Dr. Arno Wiegloss betreut. Arno ist Biologe und hat sich auf tropische Agrarökologie spezialisiert.

Die Frederic-Hilfe für Peru umfasst zahlreiche Projekte in verschiedenen Bereichen:

**Bildung** ist der Schlüssel zu einer nachhaltigen Verbesserung der allgemeinen Lebensumstände. Deshalb unterstützt der Verein die vom Staat vernachlässigten Schulen mit Lehrmitteln und Lehrergehältern.

Durch die Gründung von **Frauengruppen** werden gezielt Frauen unterstützt, die in der vom Machismus geprägten Gesellschaft dieser abgelegenen Region Perus sehr benachteiligt sind. In einem umfassenden Kurssystem werden Themen wie Erste Hilfe, Menschenrechte, Familienplanung, Alphabetisierung und Selbstversorgung durch Gemüseanbau und Kleinviehzucht sowie Weiterverarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten behandelt.

Zur Verbesserung der **Gesundheit und Hygiene** subventioniert der Verein Wasserleitungen, Toiletten und Küchenherde. Auch wird ärztliche Versorgung durch den Besuch von Fachärzten ermöglicht und eine Gesundheitshelferin bezahlt, die das ganze Jahr über mit Kursen vor Ort im Einsatz ist.



**Dank der Kleinkredite kann sich jede Familie eine Solarlampe leisten**

Foto: [www.frederic-hfp.de](http://www.frederic-hfp.de)

Die meisten der abgelegenen Bauernhöfe sind nicht ans Stromnetz angeschlossen. Bis jetzt geben die Menschen einen nicht unerheblichen Teil ihres Geldes für Kerzen, Petroleum und Taschenlampenbatterien aus. Licht bedeutet Entwicklung - deshalb wurde ein **Kleinkredit-system** eingeführt, mit dessen Krediten die Bauernfamilien sich die zu 25% subventionierten Photovoltaikanlagen, Wasserturbinen, kleine tragbare Solarlampen und Solarradios leisten können.

### **Die Ausgangssituation der Landwirtschaft im Projektgebiet:**

Bis vor ca. 25 Jahren haben die Dorfbewohner in höheren Gebieten gelebt, sie mussten aber diese Regionen verlassen wegen des zu hohen Bevölkerungsdrucks, aber auch wegen Wassermangels. Allerdings waren die Bauern mit der Landwirtschaft in tiefer gelegenen Gebieten nicht vertraut. Sie haben deshalb v. a. durch Brandrodung schon viel Schaden angerichtet. Wenn ein Landstück nicht mehr genug abwarf, wurde einfach weiterer Urwald gerodet.

Die vom Verein in Peru gegründete ökologische Bauerngesellschaft ermöglicht den Kleinbauern, durch Kurse und langjährige Beratung Techniken zu erlernen, mit denen sie auf dem empfindlichen Urwaldboden nachhaltig und lohnend anbauen können, ohne auf die zerstörerische Brandrodung und Monokulturen zurückgreifen zu müssen. Die Bauern werden bei ihrem ökologischen Anbau intensiv technisch betreut und unterstützt.

Eines der Haupt-Anbauprodukte ist Kakao und nachfolgend soll hierüber berichtet werden. Im Mittelpunkt stehen vor allem die komplizierten Verfahren, für dieses Produkt ein Fairtrade- und ein Bio-Siegel zu bekommen. Innerhalb der letzten zwei Jahre hat es die Kakao-Kooperative durch die Unterstützung aus Deutschland geschafft, das Bio- und Fair-Trade-Siegel zu erlangen und die Kakaoqualität stark zu steigern. Arno berichtete über die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich dabei ergaben, aber auch über den großen Erfolg des Projekts.

### **Kakao – was ist ein gerechter Preis?**

Der Weltmarktpreis für Kakao schwankte zwischen 1984 und 2014 stark zwischen 2.500 US\$ und 1.000 US\$ pro Tonne. Gerade diese extremen Schwan-

kungen sind ein Hemmnis für die Entwicklung.

1984 gab es das 1. Fairtrade Siegel für Kakao. Damals wurde festgelegt, dass der Fair-Trade Mindestpreis nie unter 2.000 \$ pro Tonne sinken soll. In den letzten acht Jahren lag der Weltmarktpreis für Kakao über diesem festgelegten fairen Mindestpreis, was auf die Bürgerkriege und die Instabilität in West-Afrika und zusätzlich die Verknappung durch Spekulanten zurückzuführen ist.

Im fairen Handel werden 200 \$ pro Tonne zusätzlich als Fair-Trade Bonus für die Produzentenorganisation gezahlt.



### **Synergie Fairtrade und Bio:**

Für die Kakaobauern war die Kombination Fairtrade- und Bio-Siegel trotz vieler Hürden interessant: Die Kombination der fairen Bezahlung mit dem biologischen Anbau führt zu einem festgelegten fairen Mindestpreis von 2.300 \$/Tonne. Bei höherem Weltmarktpreis werden auch ca. 150 \$ Bonus zusätzlich bezahlt.



**Kakaoernte**Foto: [www.frederic-hfp.de](http://www.frederic-hfp.de)

Allerdings gibt es kein Siegel umsonst, da ja auch die Siegelorganisationen den damit verbundenen Aufwand finanzieren müssen.

**Fairtrade-Zertifizierung:**

Für das Fairtrade-Siegel mussten einmalig 2.000 \$ bezahlt werden, die jährlichen Gebühren belaufen sich auf 1.700 \$!

**Bio-Zertifizierung:**

Für das Bio-Siegel mussten einmalig 1.930 \$ bezahlt werden. Die jährliche Gebühr für die Kontrolle liegt bei etwa 460 \$.

Die anfänglichen Siegel-Kosten finanzierte die Frederic-Hilfe. Ziel ist es, dass die Kakaokooperative durch den Kakaoverkauf die jährlich anfallenden Gebühren bald selbst aufbringen kann.

**Notwendige Schritte zur Erlangung der Siegel:**

Zertifiziert wird nur ein Verband oder eine Kooperative, nicht der einzelne Bauer. Deshalb musste eine reine Bio-Kakao-Kooperative gegründet werden. In der Satzung dieser Kooperative wurde festgelegt, dass man nach Fairtrade-Prinzipien produzieren möchte und auch den Bio-



Siegel-Auflagen gerecht werden muss. Anfangs bestand die Kooperative nur aus drei Bauern, inzwischen sind es 35 Mitglieder.

Die Kontrolle der Einhaltung der Richtlinien seitens der einzelnen Mitglieder obliegt der Kooperative, der Bericht geht an die Zertifizierungs-Organisationen. Hierfür musste ein internes Kontrollsystem entwickelt werden, das wie folgt aussieht:

Der von den Kooperativenmitgliedern gewählte Vorstand ernannt einen internen Kontrolleur und ein Beurteilungskomitee. Der Kontrolleur besucht jährlich alle Bauernhöfe und kontrolliert die Bio- und Fair-Trade Richtlinien und gibt eine Empfehlung ab. Daraufhin fällt das Beurteilungskomitee eine Entscheidung über jedes Mitglied.

Jedes Jahr überprüft ein externer Kontrolleur der FLO (Fair Trade Labelling Organization) bzw. der Bio-Zertifizierungs-Organisation BCS Öko-Garantie stichprobenmäßig ca. 10 % aller Bauern.

Die wichtigsten Auflagen für die einzelnen Siegel:

Beim Fairtrade Siegel:

- keine Kinderarbeit
- Saisonarbeiter sollen den Mindestlohn erhalten
- keine Diskriminierung welcher Art auch immer
- Die Arbeitssicherheit muss gewährleistet werden. (In

jedem Haus muss ein Erste-Hilfe-Kasten vorhanden sein, die Bauern müssen in Erster Hilfe ausgebildet sein.)

Beim Bio-Siegel:

- keine Brandrodung
- Kein Pestizideinsatz – erlaubt sind mineralische Dünger und Guano nach einem klaren Düngeplan
- Erosions- und Bodenschutz sind vorzusehen
- Der Erhalt der biologischen Diversität und von Wasserläufen ist zu sichern.

Um alle diese Auflagen zu erfüllen, müssen Aktivitäten- und Finanz-Tagebücher geführt werden.

### **Schwächen der Zertifizierung:**

Alle Zertifizierungsunternehmen sind nur Kontrolleure, KEINE BERATER:

Für die Bio-Zertifizierung gibt es zumindest Formblätter, die als Leitfaden dienen, bei der FLO aber gibt es nur ein dickes Buch mit Leitlinien, das durchgearbeitet werden muss.

Es wäre sinnvoll, wenn die Zertifizierungs-Organisationen auch

- bezahlbare Beratungsdienste anbieten und
- mit einem Kreditprogramm die Vorfinanzierung der Zertifizierungskosten ermöglichen könnten.

Außerdem gibt es nur eine schlechte Anbindung zu potenti-



**Strenge Qualitätsselektion bei der Ernte**

Foto: [www.frederic-hfp.de](http://www.frederic-hfp.de)

ellen Kunden, kaum direkte Verbindungen zwischen den Käufern und den Weiterverarbeitern. Auch sind die von der peruanischen Kooperative angebotenen Mengen zu klein, um einen direkten Einfluss z. B. auf den Preis bei potentiellen Kunden zu haben.

**Eine mögliche und wirtschaftlich interessante Lösung für die Kakao-Kooperative im Urubamba-Tal:**

Ein Produkt mit einer Top-Qualität zu entwickeln und selbst zu exportieren. Dr. Wielgoss hat deshalb eine eigene Export-Firma namens "Peru Puro" gegründet. So können schon bald Produkte wie Kakao-Pulver, Schokolade und Rohkost-Edelkakao angeboten werden.

Ab Januar 2015 wird vor Ort die gemeinschaftliche Weiterverarbeitung in die Tat umgesetzt.



**Gemeinschaftliche Fermentation und Trocknung garantieren höchste Qualität**

Foto: [www.frederic-hfp.de](http://www.frederic-hfp.de)

Vor allem beim Rohkost-Kakao muss dabei Einiges beachtet werden:

1. eine strenge Selektion der Früchte
2. die Abholung der Früchte durch die Kooperative
3. eine kontrollierte Fermentation, bei Rohkost-Kakao dürfen dabei 45 °C nicht überschritten werden
4. der Kakao muss dann gewaschen und erneut selektiert werden
5. in Solartrocknern getrocknet werden
6. die Qualitätskontrolle muss dann durch Messung des

Feuchtigkeitsgehalts erfolgen, dieser muss unter 7 % liegen.

Eine solche exklusive Kakao- und Schokoladen-Marke wäre sicher auch für unseren Weltladen interessant, auch deshalb wünschen wir für diese Pläne der Kooperative und der „Frederic-Hilfe für Peru e.V.“ alles Gute und viel Erfolg! Weitere Infos auf der Website: [www.frederic-hilfueperu.de](http://www.frederic-hilfueperu.de).

Zusammenfassung: Ulrike Mann-Rösemeier / Dr. Arno Wielgoss



# Mexiko - im Würgegriff von Gewalt, Korruption und Armut



Die landschaftliche Schönheit Mexikos zieht jährlich Millionen Touristen an

Foto: Jürgen Tapparelli

Hunderte Kilometer paradisi- sche Karibikstrände, atemberau- bende Gebirgszüge in der Sierra Madre, indigene Hochkulturen der Mayas und Azteken, fröhliche Mariachi-Musikanten mit dem charakteristischen mexikani- schen Sombrero, koloniale Prachtstädte und natürlich der Tequila: Mexiko ist zweifellos mit vielen geographischen und kultu- rellen Reichtümern gesegnet. Aber diese spielen in der Wahr-

nehmung der europäischen Me- dien eine untergeordnete Rolle. Im Mittelpunkt der medialen Be- richterstattung steht viel mehr die enorme Gewalt im Land. Zweifel- los das Hauptproblem Mexikos. Leider bleiben die Touristen selbst vom weltbekannten Bade- ort Acapulco weg, weil die Dro- gengangs den Pazifikort für einen Badeurlaub zu gefährlich machen.



## **Mexikos Drogenkrieg seit 2006**

Eine Zahl möge die tief verankerte Gewaltbereitschaft in Teilen der Gesellschaft veranschaulichen: Seit dem Jahr 2006 zählt der Drogenkrieg in Mexiko mehr als 70.000 Tote. Dazu kommen die 26.000 Menschen, welche als vermisst gelten - entführt und dann versklavt oder ermordet. Wie kam es zu dieser Eskalation der Gewalt? Der damalige Präsident Felipe Calderon beschloss sofort nach seinem Amtsantritt, militärisch gegen die Drogenbanden im Lande vorzugehen und setzte dafür 30.000 Soldaten ein. Calderon sah sich dazu gezwungen, weil er die kommunalen Polizeibehörden zu sehr mit der Drogenmafia verfilzt sah. Niemand bestreitet, dass die lokale Behörden und Politiker mit den Drogengangs eine Allianz bilden. Schätzungsweise 75% aller mexikanischen Kommunen sind davon unheilvoll betroffen. Der Versuch Calderons, das Drogenproblem Mexikos militärisch zu lösen, hat allerdings nur die Gewalt im Lande verschärft. Denn gleichzeitig wurden nicht die Ursachen für den immensen Drogenhandel angegangen.

## **Drogenhandel- ein sehr lukratives Geschäft**

Der Drogenschmuggel - v.a. in die USA - ist ein äußerst lukratives Geschäft. Schätzungen zufolge bringen die illegalen Drogen im Jahr 500 Milliarden US-Dollar

weltweit ein. Die Gewinnspanne ist gigantisch. Kokain beispielsweise kostet in der Herstellung etwa 1 US-\$, verkaufen lässt sich die illegale Substanz je nach Marktlage aber für das 50-100-fache. Ohne die enorme Nachfrage in den reichen Staaten der Welt wäre der Drogenhandel in Mexiko nicht denkbar. Hinzu kommt, dass die Drogengangs sich leicht Waffen in den USA besorgen können und dann gegen die mexikanische Armee einsetzen. Es gibt in unmittelbarer Nähe zur mexikanischen Grenze etwa 12.000 (!) Waffenläden. Das liegt sicherlich nicht an der einheimischen Nachfrage in den dünnbesiedelten Grenzstädten der USA.

Die reiche Welt ist allerdings nicht alleine verantwortlich für das Problem. Die Massenarmut in Mexiko bedingt ebenso die Rauschgiftkriminalität. Eine Rechtfertigung für den Einstieg in das Drogengeschäft kann es natürlich unter keinen Umständen geben. Aber kann man nicht nachvollziehen, dass mexikanische Polizisten zu Drogenkomplizen werden, wenn sie damit etwa das 10-fache ihres bescheidenen Monatsverdienstes (dieser beträgt nur 300 Dollar) verdienen können?

## **Armut in Mexiko- ein Problem der gerechten Verteilung**

Das Volkseinkommen Mexikos reicht an sich aus, um jedem



**Hier treten die sozialen Gegensätze besonders auf: Mexiko-Stadt, eine Metropole mit über 20 Millionen Einwohner**

Foto: Jürgen Tapparelli

Mexikaner ein Leben in Würde zu ermöglichen. Nur die ungerechte Verteilung verhindert dies. Die Einkommensschere ist in den letzten Jahrzehnten weiter auseinandergegangen. Im Jahr 1993 besaßen drei Milliardäre ca. 2% des Bruttosozialprodukts. Genau 20 Jahre später beanspruchten 11 Milliardäre schon 15% des mexikanischen BSP. Die Armutsquote sank dagegen nur unwesentlich. Mehr als 60% der Mexikaner bleibt nur das Auskommen in der informellen Wirtschaft; zu Hungerlöhnen und ohne soziale Absicherung. Für die meisten öffnen sich auch keine Perspektiven, zumal nur 34% aller arbeitsfähigen Mexikaner einen Schulabschluss haben. Jedes Jahr drängen etwa eine

Million Mexikaner neu auf den Arbeitsmarkt - eine Jugend ohne große Hoffnung.

### **Die enge Verbindung von brutaler Drogenmafia und mexikanischen Kommunen**

Ein weiterer Grund für das ausufernde Drogenproblem: Der schwache mexikanische Staat kann die Drogenkriminalität nicht effektiv bekämpfen. Er macht den Drogenhändlern eher leichtes Spiel. Denn nur 2% (!) aller Verbrechen werden in Mexiko aufgeklärt und gerichtlich geahndet. Das Strafrecht wirkt damit sicherlich nicht präventiv. Das liegt auch daran, weil die Drogengangs innerhalb 20% des mexikanischen Territoriums faktisch die Macht übernommen haben.

Und gerade den lokalen Banden dort geht es nicht nur um Drogen. Sie kommen ebenso durch Auftragsmord, Entführung und Schutzgelderpressung an ihr Geld. Um das Gemeinwohl kümmern sie sich nicht.

Die Komplizenschaft von lokalen Behörden und der Mafia interessierte erst kürzlich die internationale Öffentlichkeit. In Iguala (Bundesstaat Guerrero) wurden aller Wahrscheinlichkeit nach 43 Lehramtsstudenten eines linksgerichteten Lehrerseminars ermordet; nur weil sie demonstrierten. Denn dem Bürgermeister der Stadt gefiel die Kritik der Studenten gar nicht. Er ließ die angehenden Lehrer verhaften und übergab sie der örtlichen Mafiabande „guerreros unidos“ (übersetzt: vereinigte Krieger). Diese ermordeten die Demonstranten wohl auf einer Müllhalde und verbrannten die Leichen. Der Bürgermeister von Iguala hat beste Kontakte zur Mafia: Seine Ehefrau ist Finanzchefin der „guerreros unidos“. Diese Verfilzung von kommunaler Politik, örtlicher Polizei und Drogenmafia nennt man in Mexiko „Narcopolitik“.

Die Brutalität an den Studenten ist keineswegs singulär in Mexiko. Die sich gegenseitig bekämpfenden Drogengangs sind berüchtigt für ihre Grausamkeit. Ermordete Gegner werden verstümmelt und an öffentlichen Plätzen zur Schau gestellt. Damit

hören die Perversitäten der Drogengangs aber keineswegs auf. Sie verdienen auch Milliarden von Dollars durch Menschenhandel, indem sie Migranten aus Zentralamerika - durch Mexiko - in die USA schleusen oder Geld von den Flüchtlingen erpressen. Besonders schlimm trifft es dabei die weiblichen Flüchtlinge. Sie müssen den Drogengangs nicht nur viel Geld zahlen, sondern werden auch schätzungsweise im Durchschnitt 9 x auf ihrem Weg in die USA sexuell missbraucht.

### **Mexiko- Quo vadis?**

Die soziale Lage Mexikos lässt sich nicht beschönigen. Gibt es Hoffnung? Der unter Druck geratene mexikanische Präsident Pena Nieto schlägt zweifellos richtige Maßnahmen vor: Die so korrupten und mafiaverseuchten lokalen Polizeieinheiten (in 1800 Gemeinden) sollen abgeschafft werden und durch eine Polizei auf Bundesstaatsebene (etwa wie in Deutschland) ersetzt werden. Zudem sollen die mexikanische Bundesregierung und Bundesbehörden auf die Politik vor Ort eingreifen können, wenn diese von den Drogenbanden kontrolliert wird.

Es ist aber sehr fraglich, ob der Präsident damit allein einen Durchbruch im Kampf gegen die Drogenbanden erzielt. Zum einen hat er auf eine Hauptursache des Drogenproblems - die hohe



**Die meisten Mexikaner kämpfen ums Überleben in der informellen Wirtschaft**

Foto: Jürgen Tapparelli

Nachfrage - kaum Einfluss. Die USA und Europa als Hauptabnehmer der Drogen berücksichtigen bei ihrer Anti-Drogenpolitik nicht die Probleme Mexikos. Aus diesen Ländern ist derzeit keine effektive Hilfe zu erwarten.

Zum anderen garantieren jene Maßnahmen, die Kommunen Mexikos zu entmachten, keineswegs den Erfolg im Kampf gegen die Verzahnung örtliche Politik, Polizei und Drogenmafia. Denn die Kontroll- und Interventionsinstanz Bund ist selbst keineswegs frei von Korruption. In Mexiko gilt Korruption als quasi legitimes Mittel für den sozialen Aufstieg. Massenarmut und die praktische Allgegenwart der Korruptionsmentalität schwächen aber den Staat enorm. Er erfüllt deshalb nicht seine Kernaufgabe: die Rechtsicherheit im Lande

sicherzustellen. Fast alle Verbrechen bleiben ungesühnt. Aber nichts wirkt so präventiv gegen Drogenkriminalität wie die Furcht, für Verbrechen auch büßen zu müssen.

Zudem zählt das menschliche Leben wenig in Mexiko: Es herrscht in manchen Orten (wie in der Grenzstadt Ciudad Juarez) eine Kultur der Gewalt und des Todes. Das mag junge Menschen abstumpfen und den Einstieg in die Drogenmafia sehr erleichtern. Ihre Armut drängt sie zusätzlich zu diesem Schritt.

Mexiko benötigt dringend eine neue politische Kultur und Perspektiven, die Massenarmut zu beheben. Erst dann wird die Mafia entmachtet. Mexiko steht vor einer großen Herausforderung - Ausgang ungewiss.

Jürgen Tapparelli



## Einige Fakten zu Mexiko



<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/mx.html> (25.4.2013)

**Fläche:** 1 964 375 km<sup>2</sup>

**Küste:** 9 330 km

**Einwohner:** 120 Millionen

**ethnische Gruppen:** 60 % Mestizen, 30 % Indianer, 9 % Weiße,  
1 % andere

**Sprachen:** Spanisch ca . 93 %, 6 % indigene Sprachen, andere 1 %

**Religion:** Katholiken ca. 80 %, evangelische Christen ca. 6 %

**Lebenserwartung:** 75 Jahre

**Bevölkerungswachstum:** 1, 21 % jährlich

**Analphabeten:** 7 %

**Politisches System:** Zweikammer-Kongress mit Präsidenten als  
Staats-und Regierungschef

**Pro-Kopf-Einkommen:** 15 600 \$ (2013)

**Armutquote:** 52, 3 %

(Quelle: world factbook CIA)

## 21 Jahre Freihandelsabkommen NAFTA – Die Bilanz für Mexiko

Das geplante Freihandelsabkommen TTIP mit den USA ist in der Europäischen Union heftig umstritten. Die Kritiker von TTIP befürchten negative Auswirkungen auf die Qualität unserer Konsumgüter sowie schamlose Konzerne, welche durch unabhängige Schiedsgerichte ihre Profitinteressen gegen staatliche Gesetze und Verordnungen durchsetzen. Die Befürworter des geplanten Freihandelsabkommens mit den USA erhoffen sich dagegen Millionen neuer Arbeitsplätze in Europa. Im Streit um TTIP hilft ein Blick auf die Erfahrungen der Freihandelszone NAFTA (North America Free Trade Agreement): nach der EU der zweitgrößte Handelsblock der Erde, bestehend aus den USA, Kanada und Mexiko.

### **NAFTA: Von Anfang an auch in den USA umstritten**

Zum 01.01 1994 trat dieses Handelsabkommen in Kraft. Nach und nach fielen in den folgenden Jahren die Zölle und Handelshemmnisse zwischen den beteiligten Staaten. NAFTA fand damals selbst in den wirtschaftsfreundlichen USA nicht nur Freunde. So befürchtete der parteilose Kandidat Ross Perot im US-Präsidentenwahlkampf

1992 die Abwanderung von 5 Millionen Arbeitsplätzen nach Mexiko. Sein Gegner und späterer US-Präsident Bill Clinton versprach dagegen Millionen neuer Jobs in den USA durch den zu erwartenden Handelsboom mit den Nachbarländern.

Heute noch ist NAFTA in den USA umstritten. Das gewerkschaftsnahe Economic Policy Institute (EPI) in Washington beispielsweise behauptet, es seien insgesamt 700 000 Arbeitsplätze in den USA durch NAFTA verloren gegangen. Die Argumentation des amerikanischen Think Tank ist aber nicht überzeugend. Die These vom EPI: Aus dem seit 1994 gestiegenen US-Außenhandelsdefizit mit den anderen NAFTA-Ländern kann man den Verlust so vieler Arbeitsplätze folgern. Allerdings verursachten hauptsächlich die gestiegenen Öl-Importe aus Kanada und Mexiko (um die Abhängigkeit vom arabischen Öl zu verringern) dieses gestiegene Außenhandelsdefizit der USA. Über die Abwanderung von Arbeitsplätzen in Richtung Mexiko sagt es sehr wenig aus. Angesichts der unbestrittenen Verdreifachung des US-Handelsvolumens mit den NAFTA-Ländern ist eher eine Statistik der US-Außenhandels-



### **Der NAFTA-Binnenmarkt umfasst 465 Millionen Kunden.**

Quelle: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Map\\_of\\_NAFTA.png](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Map_of_NAFTA.png) by Nadvornik

kammer glaubwürdig: Es wurden durch NAFTA 5 Millionen neue Arbeitsplätze in den exportorientierten Unternehmen in den USA geschaffen. Zweifellos gingen auch viele Arbeitsplätze in der amerikanischen Industrie verloren, aber diese wären aus Produktivitätsgründen auf jeden Fall verlagert worden; wenn nicht zum Freihandelspartner Mexiko, dann nach Ostasien.

### **Die Folgen des Freihandels für die Wirtschaft Mexikos**

Für die wirtschaftlich starken und wettbewerbsfähigen USA ist NAFTA insgesamt ein Erfolg. Wie sieht es nun aber für das Entwicklungsland Mexiko aus? Hier treten die Schattenseiten des Freihandelsabkommen deutlich hervor.

Zunächst aber zu den positiven Aspekten. Denn zweifellos hat

NAFTA Mexiko auch Vorteile gebracht. Es entstanden 500 000 relativ gut bezahlte Arbeitsplätze in der mexikanischen Automobilindustrie und deren Zulieferern. Heute ist Mexiko der fünftgrößte Automobilexporteur der Welt. Der freie Marktzugang zum weltgrößten Automarkt USA ermöglicht den großen Autokonzernen enorme Wettbewerbsvorteile. Auch die noch in den 1980er Jahren hoffnungslos veraltete mexikanische Industrie profitierte von dieser Entwicklung: Sie befindet sich in vielen Bereichen nun auf dem neuesten technologischen Stand. Über diese neuen, qualifizierten Jobs freuen sich v.a. mexikanische Mittelschichtsangehörige. Sie bringen die Voraussetzungen für diese Arbeitsplätze mit. Die armen und schlecht ausgebildeten Mexikaner ziehen kaum Nutzen aus den neuen Jobs im Autosektor.

NAFTA brachte den mexikanischen Konsumenten auch eine massive Ausweitung der Konsumgüterauswahl. Viele Elektronikartikel sind nun auch für ärmere Bevölkerungsschichten günstig zu erwerben. Der Hauptgrund: die Maquiladoras an der US-mexikanischen Grenze. Hier lassen Global Players v.a. aus der Elektronik-, Spiel- und Textilindustrie ihre Konsumgüter sehr billig produzieren (Stundenlohn: ca. 1,50 Dollar) und exportieren sie danach zollfrei in die USA. Immerhin schufen diese Billigfabriken über 500 000 neue Arbeitsplätze in Nordmexiko.

### **Ausbeutung in den Billigfabriken im Norden Mexikos**

Diese Vorteile für Mexiko wurden aber zu einem sehr hohen Preis erkaufte. Mittelständische mexikanische Unternehmen brachten die Billigprodukte aus den Maquiladoras in große Bedrängnis. Es kam zu Betriebs-schließungen und Massenentlassungen. Zudem sind die Arbeitsbedingungen in den Maquiladoras sehr prekär. Diese Fabrikarbeitsplätze sind nicht rechtlich abgesichert und bei Auftragsrückgängen in den USA stark gefährdet. Beispielsweise verloren während der weltweiten Finanzkrise 2008-2009 alleine in der Grenzstadt Ciudad Juarez

140.000 ArbeiterInnen ihren Arbeitsplatz.

Die Fabriken stellen v.a. Frauen ein, weil sie diesen nur 70-90 % des Lohnes für Männer bezahlen müssen. Bei Schwangerschaft droht Entlassung. Die ArbeiterInnen in den Maquiladoras malochen unter so harten Bedingungen, dass Arbeitnehmer ab 35 Jahre selten beschäftigt werden. Die Fabrikanten befürchten, dass diese dem Druck nicht mehr physisch gewachsen seien.

Aus dem Boom in den Maquiladoras ziehen allenfalls die Immigranten aus dem bettelarmen Süden Mexikos Nutzen, welche trotz massiver Ausbeutung in den Maquiladoras dort immer noch besser leben als im ländlichen mexikanischen Raum. Der große Zustrom von ArbeiterInnen aus den anderen Regionen Mexikos führt aber zu großen sozialen Problemen für alle Bewohner Nordmexikos. Die einst viel kleineren Städte an der Grenze schwollen an, und damit gingen auch die Probleme einer typischen lateinamerikanischen Großstadt einher: Umweltverschmutzung, hohe Kriminalität, sehr schlechte Infrastruktur und trostlose Ansammlungen von Elendssiedelungen. V.a. haben sich die Lebenshaltungskosten in diesen Städten drastisch erhöht, ohne dass diese durch adäquate Lohnerhöhungen ausgeglichen worden wären. Die Hoffnungen Mexikos auf eine substantielle





**Eine Maquiladora in Mexiko**

Quelle: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Maquiladora.JPG> by Guldhammer

und nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Grenzregion hat das Freihandelsabkommen nicht erfüllt. Vielmehr ist der Norden Mexikos einseitig von den Geschäften mit den ausländischen Konzernen abhängig. Diese aber nehmen auf lokale Entwicklungen und Bedürfnisse keine Rücksicht.

### **NAFTA und die sozialen Probleme Mexikos**

Überhaupt konnte NAFTA die großen sozialen Probleme Mexikos keineswegs lösen. Die Armutsquote in Mexiko sank seit 1994 nur wenig im Vergleich zu

den anderen lateinamerikanischen Staaten. Zwar konnte Mexiko seine Exporte in die USA seit 1993 um fast 500 % steigern. Dennoch wuchs die mexikanische Wirtschaft in den vergangenen 20 Jahren um durchschnittlich nur 1,3 % jährlich. Die Andenländer verzeichneten teilweise ein Wachstum von über 5 % jährlich. Natürlich gibt es für diese Entwicklung noch andere Gründe als NAFTA, aber die Erfahrung Mexikos lehrt zumindest, dass der viel gepriesene Freihandel keineswegs die Probleme eines Entwicklungslandes alleine lösen kann. Die Maxime der US-

Entwicklungspolitik „trade“ statt „aid“ greift definitiv zu kurz.

Die Hauptverlierer von NAFTA sind die mexikanischen Kleinbauern; v.a. im Süden des Landes. Sie konnten mit den hoch subventionierten US-Landwirtschaftsimporten nicht konkurrieren. Seitdem Mexiko seine Märkte für US-Agrarimporte geöffnet hat, ist der Wert der importierten US-Landwirtschaftsgüter aufs 4-fache hochgeschneit. Ca. 2.3 Millionen mexikanischen Kleinbauern mussten ihre Dörfer verlassen, um überhaupt überleben zu können. Ein Teil von ihnen versuchte sein Glück mit illegaler Einwanderung in die USA (heute emigrieren ca. 500 000 Mexikaner jährlich illegal in die USA). Andere versuchten einen der miserablen Arbeitsplätze in den Maquiladoras an der US-Grenze zu ergattern, wieder andere siedelten in den mexikanischen Großstädten an und verschärften dort die ohnehin schlimmen Probleme.

NAFTA hatte eine weitere unerwünschte Folge. Durch den enorm gestiegenen Handel und erleichterten Grenzverkehr (nur für Waren, nicht Personen!) bringen die mexikanischen Drogenhändler ihre Drogen nun viel leichter und schneller in die USA. Umgekehrt lassen sich auch leichter Schusswaffen illegal aus den USA nach Mexiko einführen. Diese ungewollten Handels erleichterungen für illegale Ex-

und Importe haben zu der erschreckenden Eskalation des Drogenkrieges in Mexiko beigetragen. Die Hauptverantwortung für diesen blutigen Konflikt trägt - nach der Drogenmafia- allerdings die mexikanische Regierung, welche seit 2006 militärisch und ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung gegen die Drogenbanden vorgeht.

### **NAFTA interessiert sich nicht für die Bedürfnisse des Entwicklungslandes Mexiko**

Nach über 20 Jahren NAFTA: Ist der Freihandel schlecht für Mexiko? Schlecht auf jeden Fall in seiner jetzigen Form. Grundsätzlich tragen Zollabbau und die Beseitigung von Handelshemmnissen zum Ansteigen des Handels bei, und dadurch entstehen qualifizierte Arbeitsplätze, wie im Fall der mexikanischen Autoindustrie. Auch helfen die folgenden ausländischen Direktinvestitionen den technologischen Rückstand eines Entwicklungslandes wie Mexiko aufzuholen.

Aber NAFTA hatte sehr negative soziale und ökonomische Auswirkungen auf Mexiko, weil die Partner auf die Interessen und Bedürfnisse der Wirtschaft Mexikos keine Rücksicht genommen haben. Man kann nicht quasi unvorbereitet die wettbewerbschwächeren mexikanischen Unternehmen der starken amerikanischen Konkurrenz aussetzen.



### Der ländliche Raum im Süden Mexikos litt besonders unter NAFTA

Foto: Jürgen Tapparelli

Auch die entwickelten Länder des Nordens haben ihre Unternehmen schon zu Beginn der Industrialisierung gegen stärkere Konkurrenz aus dem Ausland geschützt und machen dies immer noch (z.B. durch Subventionen). Warum soll dieses Recht nicht auch Mexiko zustehen? Für viele mittelständische mexikanische Unternehmen kam der Freihandel auf jeden Fall zu früh. Zwar war es zweifellos richtig, den Automarkt zu öffnen. Mexiko hat davon sehr profitiert. Aber Freihandel ist dann ethisch sehr problematisch, wenn er soziale und ökologische Standards wie in den Maquiladoras eliminiert. Die über 500 000 neuen, aber ausbeuterischen Arbeitsplätze in den Maquiladoras bedeuten keine wirkliche wirtschaftliche Entwicklung und haben Nordmexiko ins-

gesamt eher geschadet, wenn man alle Folgen miteinbezieht. Aber es kam noch schlimmer. Denn geradezu pervers wird ein Freihandelsabkommen dann, wenn dadurch sehr hoch subventionierte US-Exporte die viel schwächeren mexikanischen Konkurrenten vom Markt drängen. Hier stürzte die wirtschaftlich so starke US-Agrarbranche Millionen mexikanische Kleinbauern in größte Existenznot. Ein faires und solidarisches Freihandelsabkommen NAFTA würde den mexikanischen Kleinbauern einen privilegierten Zugang zum Markt in den USA und Kanada gewähren. Die USA würden nicht die Exporte ihrer Bauern subventionieren. Dadurch würde die ländliche Entwicklung in Mexiko einen starken Aufschwung erfahren, die extreme

Armut dort abnehmen und die Landflucht bzw. illegale Auswanderung in die USA reduziert werden. Ein solch gerechter freier Handel lässt sich aber gegen die starke US-Agrarlobby nicht durchsetzen.

### **Lehren für ein Freihandelsabkommen EU- USA**

Die Erfahrungen von NAFTA lassen auch Lehren für das geplante transatlantische Freihandelsabkommen TTIP zu. NAFTA beinhaltet auch Regeln zum sogenannten Investorenschutz. So können Unternehmen gegen einen der NAFTA-Staaten auf Schadensersatz klagen, wenn sie sich durch deren Regierungen in ihren Geschäften „auf unfaire Art und Weise beeinträchtigt“ sehen. Ein internationales Schiedsgericht entscheidet in solchen Verfahren ohne Einbeziehung der nationalen Gerichte. Letztlich geben die Staaten damit Souveränitätsrechte freiwillig ab.

Genau dieser Investorenschutz wird derzeit auch im Rahmen von TTIP verhandelt, und sorgt für entsprechende Kritik. Das 21 Jahre alte NAFTA zeigt, dass die Regeln zum Investorenschutz die staatliche Hoheit auf sehr intransparente und undemokratische Weise unterlaufen können. In den bisherigen Schiedsverfahren mussten Mexiko und Kanada über 350 Millionen US-Dollar Schadensersatz an

US-Unternehmen leisten. Die US-Regierung hat dagegen bisher noch keinen einzigen Fall verloren.

Sehr bedenklich ist die Praxis mancher Anwälte von US-Konzernen. Diese scheuen keineswegs davor zurück, dem Handelspartner Kanada mit Schadensersatzklagen zu drohen, wenn gewisse Verordnungen nicht in ihren Sinn erlassen werden. Eine von der Grünen-Fraktion im Europäischen Parlament herausgegebene Infobroschüre schreibt zu dieser Praxis: *Häufig reicht allein die Androhung einer Klage, um geplante Gesetze abzuwürgen oder zu verwässern. Fünf Jahre nach dem Inkrafttreten des Freihandelsabkommens zwischen Mexiko, Kanada und den USA (NAFTA) beschrieb ein kanadischer Regierungsbeamter dessen Auswirkungen wie folgt: „Bei beinahe jeder neuen umweltpolitischen Maßnahme gab es von Kanzleien aus New York und Washington Briefe an die kanadische Regierung. Da ging es um chemische Reinigung, Medikamente, Pestizide, Patentrecht. Nahezu jede neue Initiative wurde ins Visier genommen, und die meisten haben nie das Licht der Welt erblickt.“*

Die europäischen Verhandler von TTIP sollten diese kanadischen Erfahrungen nicht aus den Augen verlieren.

Jürgen Tapparelli



# David gegen Goliath: Wie sich mexikanische Arbeiter gegen den Reifenmulti Continental zur Wehr setzten und ihre Arbeitsplätze bewahrten

Sind Arbeitnehmer wehrlos gegen die global agierenden Unternehmen? Können letztere Arbeitnehmerrechte mit Füßen treten, indem sie rein zur Gewinnmaximierung oder wegen starken Gewerkschaften Fabriken schließen oder Arbeitsplätze verlagern?

Über 1000 mexikanische Arbeiter haben gezeigt, dass Arbeitnehmer in einer globalisierten Welt nicht schutzlos den Global Players ausgesetzt sind.

Was war geschehen? Der niedersächsische Reifenhersteller Continental übernahm im Jahr 1998 die Reifenfabrik Euzkadi in Guadalajara, Mexiko. Der Betriebsgewerkschaft SNRTE gegenüber war der Reifenkonzern aber nicht wohlwollend eingestellt. So wurden schon im folgenden Jahr 18 Gewerkschafter illegal entlassen.

Im Dezember 2001 kam das Aus für die ganze Reifenfabrik. Continental schloss das Werk völlig unerwartet, 1164 Arbeitsplätze - und damit die Existenzgrundlage vieler Familien - sollten entfallen.

Continental nannte als Grund für die Werksschließung den „Verlust des Vertrauens gegenüber der Betriebsgewerkschaft“. Wirtschaftliche Gründe hätten keine wichtige Rolle gespielt. Continental räumte ein, dass man sich mit der Gewerkschaft nicht über die „Implementierung der Produktivitätsstandards“ einig war. Die Betriebsschließung war allerdings nach mexikanischem Arbeitsrecht unwirksam. Denn das Arbeitsgesetzbuch Mexikos verlangt die Genehmigung der Schließung eines Werkes durch den Staat. Dies war aber nicht geschehen. Vielmehr sah es Continental als völlig ausreichend an, die Fabrikschließung durch einen Anschlag auf dem Betriebsgelände bekanntzugeben.

Conti rechnete wohl nicht mit der Entschlossenheit und Widerstandskraft der Betriebsgewerkschaft SNRTE und der Arbeiter. Diese erkannten die Werkschließung natürlich nicht an, sahen die bestehenden Arbeitsverhältnisse als weiterhin gültig an und beschlossen stattdessen gegen die illegale Aktion des Rei-

fenkonzerns zu streiken. Zum Streik kam noch die Belagerung. Die Arbeiter blockierten die Zufahrten zur Fabrik Tag und Nacht, um den Abtransport der wertvollen Maschinen zu verhindern. Das Werk war zu diesem Zeitpunkt etwa 80 Millionen Dollar wert; ein erheblicher Verlust auch für einen Konzern wie Conti. Nicht zuletzt diese mutige Aktion der Arbeiter zwang den Reifenmulti in den nächsten 3 Jahren an den Verhandlungstisch.

Es gab aber noch einen anderen wesentlichen Grund für die Gesprächsbereitschaft des Unternehmens. Die Gewerkschaft von Euzkadi verstand es, öffentlichkeitswirksam gegen die illegale Werksschließung vorzugehen und Verbündete in Europa für ihren Arbeitskampf zu finden.

Natürlich klagte die Gewerkschaft auch gegen die Werksschließung und bekam vor mexikanischen Gerichten in allen Instanzen Recht. Allerdings schaffte es Continental immer wieder, die Durchsetzung der Gerichtsurteile zu verhindern, weil es die Mängel des mexikanischen Justizsystems ausnutzte. Auch die mexikanische Regierung war sehr lange nicht bereit, die Arbeiter zu unterstützen, und spielte damit der Taktik des Reifenherstellers in die Hände.

Der Schlüssel zum Erfolg war letztlich die Verlagerung des Konflikts auf die internationale Ebene. So fürchtete Conti zu Recht um sein Image in der Öffentlichkeit und damit auch um seine Umsätze. Die Arbeiter organisierten einen Protestmarsch in die Hauptstadt Mexikos und viele lokale Demonstrationen, um die Solidarität der mexikanischen Öffentlichkeit zu gewinnen. Die deutschen NGOs Germanwatch und FIAN u.a. halfen, eine internationale Kampagne gegen Conti zu starten. Folglich erreichte der Arbeitskonflikt um die Werkschließung einen hohen nationalen und internationalen Bekanntheitsgrad. In den folgenden drei Jahren schalteten sich auch die deutsche und europäische Politik ein. Die Arbeiter wurden u.a. im Auswärtigen Amt und Bundestag gehört. Wiederholte Berichte in überregionalen Medien über den Fall Continental trugen zusätzlich zum Erfolg bei.

Nach drei Jahren Streik und Belagerung sah Conti im Januar 2005 ein, dass das Unternehmen den Arbeitern entgegenkommen musste. Das wichtigste Streikziel war erreicht: Das Werk wurde wiedereröffnet. Allerdings änderte sich nun die Fabrik grundlegend. Denn Continental zog sich komplett zurück und überschrieb den Arbeitern 50 % der



**Die Reifenfabrik heute**

Foto: Jürgen Tapparelli

Anteile an der Fabrik ohne Gegenleistung. Die Arbeiter gründeten deshalb eine Kooperative. Zusätzlich erhielten sie eine Abfindung. Insgesamt wurden die Arbeiter durch die Einigung mit Conti für die Lohnrückstände (über drei Jahre) entschädigt. Die restlichen 50 % der Fabrik kaufte ein mexikanischer Autozulieferer. Ein langer Arbeitskampf mit harten Entbehrungen hat sich ausgezahlt. Die Arbeiter waren nun nicht mehr von den Gehältern ihrer Frauen, Kinder oder Spenden abhängig.

Die neuen Werkseigentümer mussten nun ihr Know-how und Arbeitskraft einsetzen, um die Fabrik wieder betriebsbereit zu machen. Nach dem Zusammenhalt und der Tatkraft der zurück-

liegenden Jahre war dies aber kein Problem. Im August 2005 liefen wieder die ersten Reifen vom Stapel. In den folgenden Jahren gelang es dem Werk die Gewinnzone zu erreichen, selbst während der weltweiten Finanzkrise 2008 -2009 musste kein Arbeiter entlassen werden. Auch hier stand die Betriebsbelegschaft solidarisch zueinander: Sie verzichtete vorübergehend auf eine Teil ihres Lohnes.

Wenig später stieg das amerikanische Unternehmen Cooper ein und liefert seitdem der Fabrik günstig Rohstoffe. Heute produziert das Werk 40 verschiedene Reifenmodelle und durchschnittlich 12.000 Reifen am Tag (Markenname: Blackstone). 97 % davon gehen in den Export, v.a. in



**Erinnerung an den Erfolg - Auf dem Schild steht:  
„2005: Wir haben Geschichte geschrieben...“**

Foto: Jürgen Tapparelli

die USA. Wegen der hohen Wettbewerbsfähigkeit der Fabrik erhalten die heute 1100 Mitarbeiter überdurchschnittliche Löhne und eine jährliche Dividende aus ihrem Firmenanteil. Im Jahre 2013 betrug die Gewinnauszahlung an jeden einzelnen Arbeitnehmer 6000 Dollar!

Diese überwältigende Erfolgsgeschichte war beim Neubeginn 2005 nicht vorhersehbar. Sie war aber möglich, weil die Arbeiter nie aufgaben, zusammenhielten und sich gegen das geschehene Unrecht entschlossen und entschieden zu Wehr setzen. Zudem wandte die Betriebsgewerkschaft eine gute Strategie an, weil sie

sich international vernetzte und die Macht der Öffentlichkeit zu nutzen wusste. Selbst ein starkes internationales Unternehmen kann es sich nicht leisten, dauernd negativ in der öffentlichen Wahrnehmung zu stehen. Arbeitnehmer müssen Arbeitsplatzverlagerungen bzw. Betriebsschließungen auch in einer globalisierten Welt nicht einfach hinnehmen.

Jürgen Tapparelli



# Ein Leben der Verschwendung



**José Mujica**

Foto:Roosewelt Pinheiro / Agencia Brasil\_cc

**Der uruguayische Präsident José Mujica, immer wieder als ärmster Präsident der Welt betitelt, da er 90 % seines Einkommens spendet, hielt bei der 68. Vollversammlung der Vereinten Nationen im September 2013 eine bemerkenswerte Ansprache. Seine packenden Worte scharfer Kapitalismus- und Konsumkritik hat Anne Nibbenhagen (Christ-**

**liche Initiative Romero) in der presente extra Ausgabe „Konsum ohne Ende?“ in Auszügen ins Deutsche übersetzt:**

„Wir haben unsere alten, spirituellen Götter geopfert und den Tempel dem Gott des Marktes überlassen. Nun organisiert dieser Gott uns Wirtschaft und Politik, Leben und Alltagsgewohnheiten. In Raten und per Kreditkarte

finanziert er uns den Anschein von Glückseligkeit. Konsum scheint der Sinn des Lebens zu sein, und können wir nicht konsumieren, sind wir frustriert, fühlen uns arm und ausgeschlossen. Wir verbrauchen und hinterlassen Abfall in solchen Mengen, dass die Wissenschaft meint, wir bräuchten drei Planeten, wenn die gesamte Menschheit leben wollte wie ein Mittelschichts-US Amerikaner. Unsere Zivilisation basiert also auf einer verlogenen Versprechung. Der Markt stilisiert unseren heutigen Lebensstil zur allgemeingültigen Kultur, obwohl es niemals für ALLE möglich sein wird, diesen angeblichen „Sinn des Lebens“ zu finden. Wir versprechen ein Leben der Verschwendung und Freigiebigkeit und stellen es zukünftigen Generationen und der Natur in Rechnung. Unsere Zivilisation richtet sich gegen alles Natürliche, Einfache und Schnörkellose. Aber das Schlimmste ist, dass uns die Freiheit beschnitten wird, Zeit zu haben für zwischenmenschliche Beziehungen, für Liebe, Freundschaft und Familie; Zeit für Abenteuer und Solidarität, Zeit, um die Natur zu erforschen und zu genießen, ohne dafür Eintritt zu zahlen. Wir vernichten die lebendigen Wälder und pflanzen anonyme Wälder aus Zement; Abenteuerlust begegnen wir mit gepflegten Wanderwegen, Schlaflosigkeit mit Tabletten, Einsamkeit mit Elektronik ... Können wir

überhaupt glücklich sein, wenn wir uns dem zutiefst Menschlichen entfremdet haben? Wie benommen fliehen wir vor unserer eigenen Natur, die das Leben selbst als letzten Grund für das Leben definiert und ersetzen sie durch, nur dem Markt dienliche, Konsumorientierung. Und die Politik, ewige Mutter des menschlichen Schicksals, hat sich längst der Wirtschaft und dem Markt unterworfen.

Nach und nach ist Selbsterhalt zum Ziel von Politik geworden, weshalb sie auch die Macht abgab und sich einzig und allein mit dem Kampf um Regierungsmehrheiten beschäftigt. Kopflos marschiert die Menschheit durch die Geschichte, alles und jedes kaufend und verkaufend, Mittel und Wege findend, selbst das Unverkäufliche zu vermarkten. Es werden Marketingstrategien für Friedhöfe und Beerdigungsunternehmen, ja selbst für das Erlebnis Schwangerschaft erdacht. Vermarktet wird von Vätern über Müttern, Großeltern, Tanten und Onkeln bis hin zur Sekretärin, Autos und Ferien, alles. Alles, alles ist Geschäft. Marketingkampagnen fallen sogar über unsere Kinder und ihre Seelen her, um über sie Einfluss auf die Erwachsenen nehmen zu können und sich ein zukünftiges Terrain abzustecken.

Der Mensch unserer Tage taumelt zwischen Finanzierungsverhandlungen und routinierter Lan-

geweile wohl klimatisierter Großraumbüros hin und her. Ständig und immer träumt er von Urlaub, Freiheit und Vertragsabschlüssen, bis eines Tages sein Herz zu schlagen aufhört und „Tschüss!“... Sofort wird es einen anderen Soldaten geben, der das Maul des Marktes füllt und die Gewinnmaximierung sicherstellt. Die Ursache für die heutige Krise liegt in der Unfähigkeit der Politik begründet. Die Politik hat nicht begriffen, dass die Menschheit das Nationalgefühl noch nicht überwunden hat und sich nur schwer davon lösen kann, denn es ist tief verankert in unseren Genen. Dennoch ist es heute notwendiger denn je, den Nationalismus zu bekämpfen, um eine Welt ohne Grenzen zu schaffen. Die größte Herausforderung heute ist, das Ganze im Blick zu haben. Doch die globalisierte Wirtschaft wird nur von Privatinteressen einiger weniger gesteuert, und jeder Nationalstaat hat nur seine eigene Stabilität im Blick. Als wäre das nicht schon genug, werden die produktiven Kräfte des Kapitalismus auch noch gefangen in den Tresoren der Banken, die letztendlich der Auswuchs der Weltmacht sind. Veränderungen sind dringend notwendig, setzen aber voraus, dass das Leben und nicht die Gewinnmaximierung kursbestimmend wird. Ich bin allerdings nicht so naiv zu glauben, dass Veränderungen leicht zu errei-

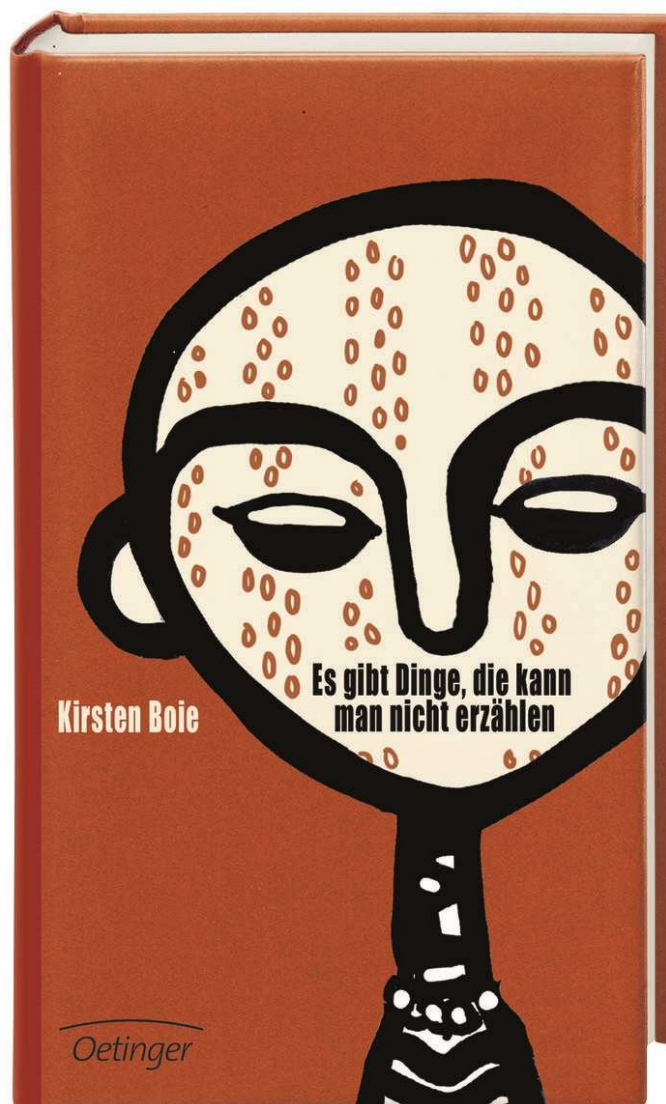
chen wären. Uns stehen noch viele unnötige Opfer bevor. Die Welt von heute ist nicht in der Lage, die Globalisierung zu regulieren, weil die Politik zu schwach ist.

Eine Zeitlang werden wir uns an den mehr oder weniger regionalen Abkommen, die einen Freihandel vorgaukeln, beteiligen. Dann wird sich zeigen, dass sie in Wahrheit von notorischen Protektionisten erdacht wurden. Wir lassen uns trösten von wachsenden Industrie- und Dienstleistungszweigen, die sich der Rettung der Umwelt widmen. Gleichzeitig wird die skrupellose Gewinnsucht zum Wohlwollen des Finanzsystems weiter existieren. Weiterhin werden Kriege stattfinden, die Fanatismus schüren, bis endlich die Natur unserer Zivilisation Grenzen setzt. Vielleicht sind meine Vision und mein Menschenbild grausam, aber für mich ist der Mensch die einzige Kreatur, die in der Lage ist, gegen die Interessen der eigenen Spezies zu agieren.

Die ökologische Krise des Planeten ist die Konsequenz des überwältigenden Triumphs menschlichen Strebens. Die ökologische Krise wird dem menschlichen Streben aber auch ein Ende setzen, wenn die Politik unfähig ist, einen Epochenwechsel einzuläuten.“

Josè Mujica

Quelle: presente EXTRA 2014  
„Konsum ohne Ende?“, hg. von CIR



**Kirsten Boie: Es gibt Dinge, die kann man nicht erzählen**  
Geschichten, nicht trauriger als die Wirklichkeit

Thulani ist elf Jahre alt. Der Junge lebt in Swasiland zusammen mit seiner Großmutter und seiner kleinen Schwester Nomphilo. Die Mutter ist an Aids gestorben. Manchmal spricht Thulani nachts mit seiner Mutter, die neben der Hütte begraben ist. Er könnte eigentlich zur Schule gehen, da Waisen kein Schulgeld

bezahlen müssen. Aber niemand hilft ihm, den Totenschein zu besorgen. Oder Lungiles kleine Schwester Jabu: Sie braucht neue Schuhe, damit sie weiter die Schule besuchen darf. Doch niemand möchte Lungiles geflochtene Matten kaufen. Deshalb verkauft sie ihren Körper.



Die Geschichten, die Kirsten Boie in ihrem Buch „Es gibt Dinge, die kann man nicht erzählen“ mit viel Poesie und trotzdem ohne zu beschönigen beschreibt, spielen sich alle in Swasiland in Südafrika ab. Die Autorin nennt Swasiland „ein kleines trauriges Königreich ganz im Süden Afrikas“. Dort seien so viele Menschen mit dem HI-Virus infiziert wie sonst nirgends auf der Welt.

Die Eltern sterben und lassen ihre Kinder alleine zurück. Wer Glück hat, kann bei den Großeltern leben, so wie Thulani und die kleine Nomphilo, die viel zu schnell erwachsen werden müssen. Tag für Tag ums Überleben kämpfen muss auch Sonto, die sich mit ihrer kleinen Schwester Pholile aufgemacht hat. Sie sind auf dem beschwerlichen Weg zu einer Krankenstation, um sich auf HIV testen zu lassen. Auch die beiden Mädchen sind Waisen. Ihre Mutter hat ihnen ein Erinnerungsbuch hinterlassen, damit sie die Geschichten aus dem Familienleben erfahren, die sie selber nicht mehr erzählen kann.

Vier Geschichten erzählt Kirsten Boie, Schicksale, die für Kinder in einer meist behüteten Welt wie in Deutschland wahrscheinlich schwer vorstellbar sind. Auch den erwachsenen Leser dürften die Schilderungen nicht unberührt lassen. Die Autorin

schreibt im Nachwort, dass bei ihren Lesungen Kinder immer wieder die Frage stellten, ob die Geschichten denn wahr sind und ob es die Menschen darin wirklich gibt. „Die Menschen in diesem Buch gibt es alle“, beteuert Boie, nur die Namen hat sie geändert. Geeignet ist das Buch nach Angaben des Verlags für Leser ab 14 Jahren. Auch wenn die geschilderten Schicksale an die Nieren gehen, sollten Eltern und Erzieher sie Kindern und Schülern nicht vorenthalten, sie aber mit der Lektüre nicht alleine lassen. Anhand menschlicher Schicksale lässt sich das Leben von Aidsweisen in Afrika Menschen viel anschaulicher näherbringen als mit Hilfe von Zahlen und Fakten. Wenn die Geschichten traurig seien, könne sie das nicht ändern, schreibt Boie im Nachwort. „Trauriger als die Wirklichkeit sind sie nicht.“

*Kirsten Boie, „Es gibt Dinge, die kann man nicht erzählen“, Verlag Oetinger, Hamburg 2013, 112 Seiten, 12,95 Euro*

Elke Blüml

**MAGISCHE MUSIK:  
THE TOURÉ-RAICHEL COLLECTIVE  
THE PARIS SESSION  
(CUMBANCHA RECORDS)**



Bei Fortsetzungen von kommerziell erfolgreichen Film- oder Musikproduktionen bin ich ja zunächst einmal sehr skeptisch. Aufgrund meiner anhaltenden Begeisterung für den Vorläufer

THE TEL AVIV SESSION (siehe auch Ladenzeitung 2012) konnte ich es jedoch kaum erwarten, bis diese musikalische Neuausgabe in meinem CD-Spieler lag.

Beim Hören wurde ich keineswegs enttäuscht. Erneut haben Vieux Farka Touré (Sohn des weltberühmten Ali Farka Touré) und der israelische Musiker es geschafft, Einflüsse des Nahen Ostens und der Musik Malis mit mediterranem Flair in wunderbarer Symbiose zu verbinden.

Es ist weniger fließende Improvisation und mehr Liedstruktur im Vergleich zu TEL AVIV, das ist der einzige Unterschied, der mir zunächst nicht bewusst wurde, nur das unbewusste Gefühl, dass zunächst irgendetwas anders ist. Aber bereits bei den ersten beiden Stücken mit der Gitarre im Stile Malis und dem einsetzenden romantischen Piano von Idan Raichel stellt sich die bekannte und geschätzte Magie wieder ein.

Gesangsgäste und Begleitmusiker sind behutsam und sensibel in Liedstruktur und Melodien



eingebettet, ohne jegliche Dominanz, dafür mit viel Harmonie und Poesie. Die leichtfüßig wirkende Musik greift perfekt die kulturellen Einflüsse ineinander und man kann sie immer wieder hören.

Zeitlos! Ein sehr schönes Beispiel, wie internationale Musik eigentlich daher kommen sollte.

Dezember 2014

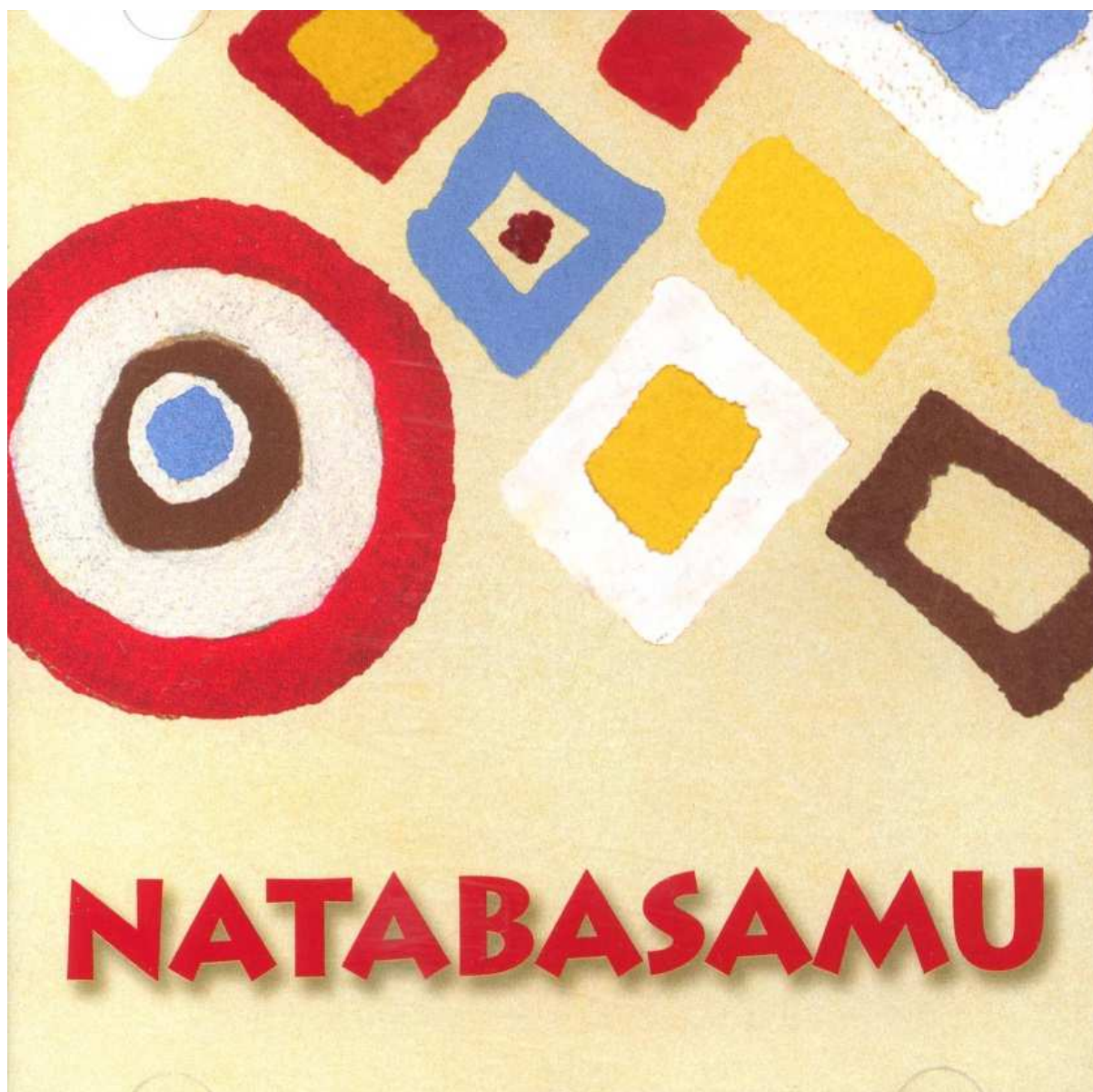
P.K.S. Bergdoll

„Eine der höchst vitalen musikalischen Kollaborationen der letzten Jahre.“

(RECORD COLLECTOR)

„Beide, Gitarrist und Pianist haben viel Raum zum Atmen bei diesen akustischen, meist instrumentalen Improvisationen mit dem Geschmack des Mittleren Ostens und im Effekt bleibt die Erinnerung.“

(MOJO Magazin)



## NATABASAMU – ICH LÄCHLE

Neue CD des Missio-Chors

Ganze zwölf Jahre hat der Missio Chor Würzburg für die neue CD NATABASAMU neue, inspirierende Lieder auf dem afrikanischen Kontinent gesammelt. Melodien voller Freude, Lebenskraft

und eine Form von Spiritualität, die für unsere vergleichsweise eher strenge Form eine Bereicherung ist.



Im Gesang schwingen die facettenreichen Erlebnisse der Chorreise im Jahr 2010 mit, die die Sängerinnen und Sänger bei gemeinsamen Proben und Gottesdiensten u.a. mit einem Partnerchor in Nairobi und bei Begegnungen in Tansania und Kenia erfahren durften.

NATABASAMU nimmt den Hörer mit auf eine Reise und lädt zu einer musikalischen Entdeckung durch den weiten Kontinent ein. Von Ghana und Nigeria im Westen nach Kenia und Tansania im Osten bis nach Südafrika. Das ergibt 28 Titel, zehn Sprachen und acht Herkunftsländer.

Die traditionellen Rhythmen liefert erneut das Trommelhaus-Ensemble Würzburg, von Piotr Steinhagen arrangiert, der Mitgründer, der für diese Aufnahmen extra wieder nach Würzburg kam. So dürfen sich die Hörer neben sanften Liedern auch auf authentische Rhythmen und Klänge freuen.

NATABASAMU stammt aus der Kisuaheli-Sprache und bedeutet „Ich lächle“. Somit möchte dieser Titel „den persönlichen Beitrag eines jeden Menschen beschreiben, Gottes Liebe mehr und mehr zu spüren, sie anzunehmen und sich von ihr bewegen zu lassen“, erklärt dazu Philbert Mnenuka aus Tansania.

Die CD ist jetzt auch im Weltladen vorrätig. Der Preis von € 17,- beinhaltet eine Spende von € 2,- zur Unterstützung von Projekten des Missionsärztlichen Instituts in Afrika.

Natürlich auch ein schönes Weihnachtsgeschenk in allerletzter Minute.

Peter Bergdoll

# Neue Lerntasche Global denken – anders essen



Wir haben vom Welthaus Bielefeld eine neue Tasche mit Lernmaterialien zum Thema Ernährung erworben. Die neue BildungsBag „Global denken – anders essen“ will Ihnen vielseitige Möglichkeiten eröffnen, das Thema Ernährung in den Unterricht (Klassen 7 – 11) oder in die außerschulische Bildungsarbeit (13 – 17 Jahre) einzubringen. Sie enthält nicht nur 80 Seiten Unterrichtsmaterialien, sondern auch Spiele und Filme, Bilder und Poster, Meinungskarten und Puzzle-Teile, vor allem aber zahlreiche Vorschläge zur Aktivierung der Schülerinnen und Schüler bzw. Jugendlichen. Sie alle sind darauf ausgerichtet, dass junge Menschen ihr Essverhalten reflektieren, globale Auswirkungen

erkennen und sich Fragwürdigkeiten bewusst machen.

Das alles soll ohne erhobenen Zeigefinger und ohne Überwältigung geschehen. Ein anderes Essverhalten lässt sich nicht diktieren. Man kann aber die Erfahrung machen, dass es Spaß macht, in Gemeinschaft zu kochen und zu essen, dass es Alternativen zum Gewohnten gibt, dass „Anders essen“ auch noch mit Genuss möglich ist. Unsere BildungsBag soll eine kritische Reflexion und solch neue Erfahrungen unterstützen.

Sie können die neue Lerntasche gegen eine Gebühr von 5 € für zwei Wochen bei uns im Weltladen ausleihen.

Maria Sauter

# Süße Leckereien

Mit Zutaten aus dem Weltladen

## Kokosbällchen

125g Erdnussbutter  
10 Datteln ohne Kern  
150 g Kokosflocken

Die Datteln fein hacken.  
Die Erdnussbutter mit den Datteln vermischen.  
90 g Kokosflocken daruntermischen.  
Bällchen formen und in den restlichen Kokosflocken wälzen.



## Ingwer-Schokoladen-Konfekt

120 ml Sahne  
200 g Vollmilch Schokolade  
100 g Bitter-Schokolade  
50 g Ingwerwürfel  
30 g Vollrohrzucker  
1 Stück frischer Ingwer (ca. 3-4 cm)

Sahne aufkochen und vom Herd nehmen.  
Die Schokolade dazugeben und die Masse cremig rühren.  
Die Ingwerwürfel kleinhacken, mit dem Zucker zur Schokoladenmasse geben.  
Den Ingwer fein reiben und unterrühren.  
Die Masse für 2 Stunden kühl stellen.  
Mit dem Mixer nochmals kurz durchrühren und in einen Spritzbeutel füllen.  
In Pralinenförmchen kleine Tupfen spritzen und kühl aufbewahren.



- 05.01.** kein **Ladentreffen !**
- 08.01.** ab 9.00 Uhr **Inventur** / der Laden bleibt geschlossen
- 30.01.** **19.00 Uhr Buchvorstellung** im FreiRaum, Innerer Graben 6a, Würzburg in Kooperation mit der Umweltstation und Agenda21: Die Herausgeberin Jaana Prüss stellt ihr Hand- und Mitmachbuch „**fair-handeln: Anstiftungen für zukunftsfähiges Handeln**“ vor. Es werden Projekte und AkteurInnen vorgestellt, die leihen statt besitzen, selber machen statt kaufen, reparieren, umwandeln, aufwerten statt wegwerfen, Tauschhandel oder Share Economy praktizieren und Handlungsanleitungen und Rezepte vermitteln für nützliches Wissen zum Handeln (auch ohne Konsum).
- 02.02.** **Ladentreffen** um 18.30 Uhr im Weltladen Würzburg
- 02.03.** **Ladentreffen** um 18.30 Uhr im Weltladen Würzburg



**fair schenken!**

Hochwertige Produkte  
aus fairem Handel

Plattnerstraße 14  
97070 Würzburg  
Tel. 0931.17308  
weltladen-wuerzburg.de

**Weltladen  
Würzburg**

Mo-Fr 10-18 Uhr · Sa 10-16 Uhr  
an jedem Advents-Samstag 10-18 Uhr